

# Telespalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 42: **Spezialnummer**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Blackout

Seitdem die Wüstenscheichs uns wieder den Ölhahnen zudrehen und die Preise für das «Schwarze Gold» immer höher treiben, reissen sich die Leute um Elektroheizgeräte wie früher um billige Ausverkaufsfetzen. Fachleute befürchten deshalb, dass in wenigen Monaten, wenn die ersten Kältewellen gegen unser Land branden, alle diese zusätzlichen Stromfresser samt den bisherigen gleichzeitig eingeschaltet werden, was eine Wirkung zeitigen müsste, die mit einem Bankkrach zu vergleichen ist. Wenn nämlich alle Kunden ihre Bankguthaben gleichzeitig abheben wollen, ist die Kasse bankrott. Und das gilt akkurat auch für die Stromkunden: wenn alle gleichzeitig so ausgiebig das Elektrizitätsnetz anzapfen, bricht die Stromversorgung zusammen.

Das wäre dann der grosse Blackout, den New York schon zweimal erlitten hat. Mit einem Schlag gingen für Stunden alle Lichter in der Riesenstadt aus, Untergrundbahnen und Fahrstühle blieben stecken, Millionen von Maschinen und Apparaten versagten ihren Dienst, Kochplatten erkalteten, Radios verstummten – und es erloschen auch sämtliche Fernsehöhren.

Und da der letztgenannte Löschvorgang thematisch in mein Ressort fällt, bin auch ich vom guten Willen durchseelt, mein Scherflein zum Weltenergiesparmonat und damit zur Vermeidung eines solchen Elektrokollapses beizutragen. Ich fühle mich dazu um so mehr verpflichtet, als unsere Fernseh-Oberen alleweil so tun, als ob der Strom, den sie selber ausgiebig und unbedenklich in Anspruch nehmen, so unerschöpflich sei wie das himmlische Manna. Darum heuern sie auch in regelmäßigen Abständen Propheten an, die jede Absicht, die Stromproduktion der steigenden Nachfrage anzupassen, als Teufelswerk anprangern.

Sollte dann einmal der grosse Blackout auch über uns hereinbrechen, entschlugen sich die im Dunkel verschwundenen Herren natürlich jeglicher Verantwortung. Für die um die optische Gegenleistung geprellten Gebührenzahler wäre es alsdann ebenfalls zu spät, kultische Vorkehrungen gegen die Mächte der Finsternis zu treffen. Andererseits ist ein wohlgemeinter Appell an die Vernunft erfahrungsgemäss völlig oder doch beinahe sinnlos, solange das Lämpchen (im Empfangsgerät) noch glüht, und wenn es dann nicht mehr glüht, ist es ohnehin schon zu spät. Ein Aufruf, im Weltenergiesparmonat sämtliche Fernsehgeräte solidarisch ausser Dienst zu stellen, müsste deshalb ungehört verhallen.

Ich setze indes einige Hoffnungen auf die Moral der vielen Kernkraftwerkgegner in unserem Lande. Wenn man sie endlich einmal darüber aufklärt, dass die Ausrüstung des helvetischen Sehevölkeres mit Farbfernsehern beinahe die Produktion eines mittleren Kernkraftwerkes auffrisst, und dass ausserdem ihre eigenen Pantoffelkinos einen nicht unbeträchtlichen Teil von Atomstrom verbrauchen, werden sie zweifellos, von der konformen Relevanzlosigkeit der optischen Konsumgesellschaft angeekelt, fürderhin konsequenterweise die Speisung ihrer Apparate mit der verpönten Energie verweigern.

Sollten sie aber dennoch nicht auf das Fernsehen verzichten wollen, hätten sie endlich Gelegenheit, die

Brauchbarkeit der von ihnen hochgepriesenen «Alternativ-Energien» am praktischen Beispiel zu demonstrieren. Ich denke da beispielsweise an die Erd- und Sonnenwärme, mit der ein Fernsehapparat vielleicht in Betrieb gesetzt werden könnte, auch an ein Windrädchen auf dem Dach oder an ein Tretrad zur Erzeugung von Strom durch eigene Muskelkraft.

Sofern diese «sanften Techniken» zu einem durchschlagenden Erfolg führen sollten, woran ihre Befürworter gewiss nicht zweifeln, wird auch die grosse Masse der Scheibenseher dazu bekehrt werden, denn am guten Willen, den totalen Blackout zu vermeiden, gebietet es ihr sicherlich nicht, und wäre es auch nur darum, weil im Falle eines solchen Desasters auch die Sender lahmgelegt würden. Solange die neuen Methoden noch nicht ausgereift sind, ist dennoch keiner zu klein, Sparhelfer zu sein. So sollten während der abendlichen Sendezeit alle Lichter im Hause gelöscht werden; die von den Augenärzten geforderte Beleuchtung im Vorführraum kann auch durch Kerzen hergestellt werden, deren schummrige Licht ausserdem das tote Fischauge der Mattscheibe endlich einmal mit einem Hauch von Romantik umwaberte. Und schliesslich sollte auch die Abwärme des Empfangsapparates in der ungeheizten Stube sinnvoll genutzt werden, so beispielsweise zum Aufwärmen der kalten Füsse sowie der ohnehin vor dem Kasten eingenommenen Abendmahlzeiten.

*Telespalter*

